

«Suchtproblem ist tabu»

Bald wird es in Basel den ersten Berater aus dem eigenen Kulturkreis geben.

■ Paola Pitton

«Die tamilischen Gastarbeiter mit Suchtproblemen nehmen nachweislich zu. Für sie besteht aber kein angemessenes Betreuungsangebot», warnt die Multikulturelle Suchtberatungsstelle beider Basel (Musub) in ihrem Jahresbericht.

Das Problem bestehe seit längerem, «neu ist, dass es langsam ans Licht kommt», präzisiert Musub-Leiterin Nella Sempio. Sprich, die Betroffenen professionelle Hilfe suchen. Alkohol heisst das Problem und betroffen sind Männer der ersten Generation.

Auf den ersten Blick scheinen die Zahlen nicht besonders dramatisch. Sechs Personen waren 2004 in Therapie bei Musub, dieses Jahr sind es 14 und weitere sechs stehen auf der Warteliste.

Doch das sei nur die Spitze des Eisbergs, weiss die Psychologin. «Eine offizielle Statistik gibt es nicht, weil man an Tamilen mit Alkoholproblem kaum herankommt: Sie schämen sich und kapseln sich ab.» An Spitälern und bei tamilischen Vereinen durchgeführte Befragungen zeigten aber, dass die Dunkelziffer hoch ist.

Nur eine Anlaufstelle

Thileepan Thuraismy schätzt, dass bis zu 300 tamilische Männer in der Region alkoholsüchtig sind. Thuraismy lebt seit 14 Jahren in der Schweiz, ist ausgebildeter multikultureller Mediator und arbeitet mit den Musub-Therapeuten zusammen. Für die rund 5000 in der Region lebenden Tamilen ist die Musub die einzige Anlaufstelle bei Suchtproblemen. Gründe für die Alkoholsucht bei tamilischen



Mediator Thileepan Thuraismy ist immer dabei, wenn Nella Sempio (kl. Bild) mit tamilischen Patienten arbeitet. Fotos: Elena Monti

Männern gebe es mehrere. Da sind einmal Einsamkeit und Heimweh jener Männer, die in den 80er Jahren zunächst allein in die Schweiz kamen.

«In Sri Lanka haben wir auch keine Alkohol-Kultur. Bei uns gibts weder Quartierbeizen noch Stammtische. Und Whiskey können sich die Menschen dort meist gar nicht leisten», erzählt Thuraismy.

Direkt sagen, geht nicht
Viele seiner hier lebenden Landsleute seien sich ihres Alkoholproblems gar nicht bewusst. Und es sei aus der Mentalität heraus kaum möglich, sie darauf hinzuweisen. «Ich kann

einem Kollegen nicht sagen, du trinkst zu viel», betont der Mediator. Das können nur Autoritätspersonen wie der Arzt oder der Arbeitgeber.

Kulturelle Unterschiede erschweren die Arbeit der Musub-Therapeuten und machen den Mediator nicht nur als Übersetzer unersetzlich. «Wir sind nicht so direkt wie die Schweizer. Fragt der Therapeut einen Tamilen, wie es ihm geht und welches Problem er hat, wird dieser antworten, dass es ihm gut geht und er keine Probleme hat.» Erst wenn eine Vertrauensbasis da sei, könne die eigentliche Therapie beginnen.



Das Problem ist erkannt und Anfang 2006 wird die erste tamilische Fachperson bei der Musub anfangen. Dass es noch ein weiter Weg ist, bis Tamilen in der Schweiz bei Suchtproblemen fachliche Betreu-

ung in ihrer Muttersprache finden, zeigt allein die Tatsache, dass trotz schweizerweiter Inserate keine ausgebildete Fachkraft zu finden war. Angestellt wurde eine Sozialarbeiterin in Ausbildung.